PAIX LITURGIQUE

Brief 91 veröffentlicht am 4 Juni 2021

DIE GALAXIE SUMMORUM PONTIFICUM RUSTET SICH ZUM WIDERSTAND

Die Bestimmungen des Motu proprio *Summorum Pontificum* waren Bestimmungen zur Schaffung von Frieden. Völlig untypisch aus Sicht der liturgischen Gesetzgebung war *Summorum Pontificum* eine überzeugende Antwort auf eine Situation, die an sich schon untypisch war: Es sorgte für einen *Modus vivendi* zwischen der alten und der neuen Liturgie, indem es ein Recht auf den *Usus antiquior* für alle römisch-katholischen Priester anerkannte und gleichzeitig die Bedingungen für seine offizielle Umsetzung regelte. Es zielte darauf ab, eine immer tiefer in der Krise versinkende Kirche liturgisch zu befrieden.

Doch nun erscheint dieses endlich anerkannte Recht den seit 2013 an der Spitze stehenden Männern als untragbar. Sie sind zutiefst davon überzeugt, dass dieser Text, wenn schon nicht aufgehoben, so doch zumindest „entzaubert“, wie man so sagt, werden sollte, um den Kern seiner Bedeutung zu verlieren. Demnach kann die Art der Meßfeier aus der Zeit bis zum Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils allenfalls Gegenstand einer ordnungsgemäß überwachten Toleranz sein.

Ihre ideologische Denkweise macht sie "leichtfertig", um die Worte von Emile Olivier aufzugreifen, der Frankreich in den Krieg von 1870 stürzte (mit den bekannten Folgen), die Verantwortung für eine Wiederaufnahme der liturgischen Feindseligkeiten. Es besteht die große Gefahr, dass wir uns wegen ihnen in einer ähnlichen Situation wiederfinden wie in den Jahren nach dem Konzil, nur unter schlechteren Bedingungen für die kirchliche Institution.

Die Zelebration der überlieferten Messe: ein gewonnenes Recht

Wir müssen uns bewusst sein, dass der römische Gesetzgeber unter dem Druck einer nicht zu unterbindenden Auseinandersetzung in Etappen (1984 mit *Quattuor abhinc annos*, 1988 mit *Ecclesia Dei*, 2007 mit *Summorum Pontificum*) dazu kam, die Promulgation des Messbuchs von 1969 als nicht verbindlich zu interpretieren.

In der Tat hatten in Frankreich, aber auch überall auf der Welt, Pfarrer unbeirrt weiter die überlieferte Messe gefeiert. Gleichzeitig wurden vielerorts "wilde" Kapellen organisiert, und die Sanktionen einiger Bischöfe förderten die Ausbreitung dieser Feiern nur. Sie wurden noch beständiger, als junge Priester, die von Erzbischof Lefebvre ausgebildet und geweiht wurden, ihren priesterlichen Dienst auszuüben begannen, sowohl in unabhängigen Häusern, die zu diesem Zweck eingerichtet wurden, um sie zu empfangen, als auch in Orten, die sowohl in der Stadt als auch auf dem Land allgemein für den Gottesdienst eingerichtet wurden.

Erzbischof Lefebvres Suspension *a divinis* im Jahr 1976 gab seinem Anliegen ebenfalls ein sehr hohes Gewicht. Diesem Ereignis folgte ein weiteres: die stille Besetzung der Kirche Saint-Nicolas-du-Chardonnet in Paris durch Erzbischof Ducaud-Bourget und seine Gläubigen, die an einem Sonntag in die Kirche einzogen und immer noch dort sind. In ähnlicher Weise brachen zehn Jahre später, 1986, in der Nähe von Versailles die Gemeindemitglieder der traditionellen Messe von Saint-Louis du Port-Marly, die aus ihrer Kirche vertrieben worden waren und deren Türen dafür zugemauert worden waren, einfach die Türen auf und zogen wieder ein. Sie sind nie wieder weggegangen.

Eine historische IFOP-Umfrage aus dem Jahr 1976, die von *Le Progrès*, einer Tageszeitung in Lyon, veröffentlicht wurde, zeigte, dass 48% der regelmäßig praktizierenden Katholiken der Meinung waren, dass die Kirche bei ihren Reformen zu weit gegangen war, und dass 35% immer noch für die lateinische Messe waren. Aufeinanderfolgende Umfragen, die in der Folge in Frankreich und in der ganzen Welt von *Paix liturgique* bis heute durchgeführt wurden, zeigen einen starken Trend auf: die Forderung nach der Feier der traditionellen Messe in ihren Pfarreien durch einen beachtlichen, manchmal großen Teil der praktizierenden Gläubigen.

Zweitens haben das günstige psychologische Klima, das durch das Motu proprio von Benedikt XVI. geschaffen wurde, einerseits und das kontinuierliche Wachstum

der auf die traditionelle Liturgie spezialisierten Institute, der Priesterbruderschaft St. Pius X. und der ab 1988 gegründeten Institute von *Ecclesia Dei*, andererseits, dazu geführt, dass die Zahl der Orte, an denen die traditionelle Messe gefeiert wird, in der ganzen Welt weiter zugenommen hat. Von 2007 bis 2017 hat sich diese Zahl zum Beispiel einfach verdoppelt.

Es ist ein Paradox, das von Religionssoziologen wie Danièle Hervieu-Léger in Frankreich festgestellt wurde: Die traditionelle Bewegung stellte sich der konziliaren Strömung in der Art eines Prozesses des "modernen" Auftretens entgegen, indem sie sich gegen die Autorität stellte. Die traditionelle Reaktion hat einige Merkmale dessen, was heute als "Populismus" bezeichnet wird, der die Legitimität der "Eliten" in Frage stellt, weil sie innovative Positionen übernehmen, die in ihrer "elitären" Blase entwickelt wurden. Ein weiteres Paradoxon: Die traditionelle Bewegung basiert von Anfang an auf dem Wirken der Laien (die über die spezialisierten Institute die Priester unterstützen und sogar "hervorbringen"), die sich den Anweisungen des Zweiten Vatikanischen Konzils verweigern, welche eigentlich "die Laien fördern" sollten. Wir können sogar hinzufügen, dass die römische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht mehr „tridentinisch“ ist, und daß die Umsetzung [der Beschlüsse und Lehren] des Tridentinischen Konzils - obwohl im Wesentlichen hierarchisch - nun von den Gläubigen an der Basis übernommen wird. In Wahrheit würde man theologisch und nicht mehr soziologisch sagen, dass es sich um eine erstaunliche und von der Vorsehung gewollte Ausprägung des *sensus fidelium*, des Glaubensinstinktes der Gläubigen handelt, der mit Zähnen und Klauen die Umsetzung der Lehren vom eucharistischen Opfer, der Realpräsenz, des hierarchischen Priestertums und globaler der Transzendenz des Geheimnisses des "Tut dies zu meinem Gedächtnis!" in der *lex orandi* verteidigt.

Eine unbezwingbare Widerstandskraft

Angesichts der Gefahr, die sich heute abzeichnet, können wir dann anhand der französischen Situation, die sicherlich nicht die der Weltkirche ist, die aber in diesem Bereich immer sehr gute Hinweise gibt, versuchen, die vorhandenen Kräfte zu bestimmen.

Die "offizielle" Kirche ist heute nicht mehr der feste Apparat, der sie in den ersten Jahrzehnten nach dem Konzil war. Sie ist blutleer, was die Zahl der Priester und Ordensleute angeht. Die Zahl ihrer Seminaristen und sogar ihrer Priesterseminare nimmt ständig ab. Die praktizierenden, immer älter werdenden Gläubigen werden auch in den Kirchenschiffen immer weiter auseinandergezogen, ohne dass es dazu "sanitärer Maßnahmen" bedarf. All dies geht logischerweise mit einer katastrophalen finanziellen Situation in vielen Diözesen einher. Hinzu kommen die Folgen der so genannten "Gesundheitskrise", die dazu geführt hat, dass etwa 30% der verbliebenen Gemeindemitglieder verschwunden sind. Historische Gewohnheiten, die lange Zeit verblasst sind, führen dazu, dass der Katholizismus immer noch als ein wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft angesehen wird. Aber die Realität wird deutlich: Sie ist praktisch aus dem öffentlichen Raum verschwunden.

Im Gegensatz dazu stellt die traditionelle Welt eine "Ausnahme" in der Kirche dar, insbesondere in Bezug auf die Priester- und Ordensberufungen, die der Situation vor 1965 entsprechen. Viele junge Menschen, die von den konziliaren Auseinandersetzungen nichts mitbekommen haben, wenden sich ihr [der traditionellen Welt] heute spontan zu. Die Sonntagsgottesdienste sind voll, und das Durchschnittsalter ist sehr niedrig. Alles läuft innerhalb des traditionellen Weltgefüges, sowohl für das liturgische Leben als auch für die "Fruchtbarkeit" von [geistlichen] Berufungen, als ob das Zweite Vatikanum nicht stattgefunden hätte. Ein bewährter, stark strukturierter katechetischer Unterricht und das Vorhandensein eines wichtigen Schulnetzes sorgen für eine gute Weitergabe des Glaubens, der Praxis und der Gewohnheiten des christlichen Lebens. Darüber hinaus verschwimmen die Grenzen zu einer "klassischen" Welt (Sankt-Martins-Gemeinde, Emmanuel usw.), deren Vitalität sich zum Teil durch eine "Differenz" zum offiziellen Trend erklärt, die sich in geringerem Maße an der des traditionellen Widerstands orientiert.

Natürlich hat der Erfolg auch seine Schattenseiten: der Nachwuchs für die nächste Generation ist zwar gesichert, aber in einer bis zum Äußersten säkularisierten Welt nicht ohne Verluste; und im Vergleich zu der notwendigerweise sehr kämpferischen Situation der Jahre nach dem Konzil kann die traditionelle Welt manchmal ruhiger erscheinen, als sie einst war. Und doch stellt sich heraus, dass Aktionen und Zwänge, die beschlossen wurden, um erworbene Situationen aufrechtzuerhalten und Erweiterungen zu erreichen, ohne Schwierigkeiten organisiert werden können, wobei die sozialen Netzwerke hier wie anderswo ein beträchtliches Hilfsmittel für den Ausdruck einer "nonkonformistischen" Weltordnung darstellen.

Alles in allem könnte heute in der Kirche jederzeit eine Explosion der Unzufriedenheit vom Typ "gelbe Weste" stattfinden. Mit dem großen Vorteil, dass in katholischen Angelegenheiten Lehre und Praxis für das christliche Volk auf die Feier der Sonntagsmesse ausgerichtet sind. Damit sie gefeiert wird, genügt es, dass ein Priester sie liest und die Gläubigen daran teilnehmen, ohne dass jemand sie daran hindern kann. Das geschah ab 1965 und besonders ab 1969: Heilige Messen im überlieferten Rituw wurden weiterhin gefeiert, als ob nichts geschehen wäre. Drohungen, Widerstände, ja sogar Verfolgungen konnten aufeinander folgen, aber nichts half: Priester und Gläubige fuhren fort, "das zu tun, was die Kirche immer getan hatte", wie Erzbischof Lefebvre zu sagen pflegte.

Eine sehr lehrreiche Tatsache aus jüngster Zeit ist die folgende: Weil die Bischöfe Frankreichs und anders-wo unsinnigerweise die von den Regierungen

auferlegten "Hygienemaßnahmen" auf die eucharistische Kommunion übertragen haben, indem sie die Mundkommunion verboten haben, hat eine gewisse Anzahl von Gläubigen, die das Sakrament respektieren, die "gewöhnlichen" Kirchen verlassen, um die heilige Eucharistie auf würdige Weise in traditionellen Feiern zu empfangen. So kommt es, dass seit der "Gesundheitskrise" die Zahl derer, die traditionelle Messen besuchen, an **den meisten Orten deutlich gestiegen ist!**

***

Wir kennen den berühmten Satz des heiligen Hieronymus, der besagt, dass im vierten Jahrhundert "die ganze Welt stöhnte und fassungslos aufwachte", weil die Hierarchie weitgehend zur Häresie übergegangen war, während gleichzeitig viele der Gläubigen an der christologischen Lehre von Nizäa festhielten. Haben wir es nicht bereits gesehen und sehen es immer noch, dass sich eine ähnliche Situation heute wiederholt? Aber diese an sich unumstößliche Fähigkeit zum Widerstand "vor Ort" wird Proteste und wirkungsvolle Aktionen nicht ausschließen, die in verschiedenen Teilen der Welt bereits ernsthaft in Erwägung gezogen werden.